

**Zeitschrift:** Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

**Band:** 8 (1930)

**Heft:** 3

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Bärenspiegel

Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift.  
Erscheint Mitte jeden Monats.

## Märzwind.



Bläst im Monat März die Biße,  
Blüht das Krokus auf der Wiese,

Schreit der Kater nachts wie toll,  
Wird's im Menschen liebevoll.

## Der deutsche Oberlehrer und sein Schreckhorn.

Von „Eiger“.

Interlaken-Ost, alles aussteigen!

Ein paar Geleise weiter drüben hält der schokoladebraune Schmalspurzug, untermischt mit einigen hellgelben „Ausichtskisten“. — Reisezeit. — Ein wilder Run hebt an, voran Deutschlands Söhne und Töchter, wovon mindestens 70 Prozent solcher, die sich ihren Heimatschein im Gesicht kosmetisch haben gerade bügeln lassen. Gleich hinterher ein ganzer Pulk amerikanischer Lehrerinnen, arrogant, eulenbebrillt, bubibekopft, zwischen den Wechseljahren und dem Tod, aber aufgemacht wie fünfzehnjährige Badefische.

Freie Bahn den Tüchtigen! Rücksichtslos trampelt man alles nieder. Die Schweiz ist ja ein Land, in dem man zahlt.

Wir haben noch einen guten Fensterplatz gefunden. Einige der prominenten Amerikanerinnen, die sich beim Einfesteigen so weiblich reserviert benommen hatten, setzen sich in dieselbe Miniaturvoiture; sie tragen ein ordenartiges Abzeichen mit der Devise „Für Völkerfrieden und Freiheit“. Es sind die Kampf- und Tugendvorbilder unseres Frauenstimmenrechtssturm-Trupps, dessen altjüngferliche Busen allein beim Wort „Amerika“ moralisch erbeben.

Da fährt der Zug mit einem scharfen Rück an; gleichzeitig setzt sich ein umfangreiches Schwergewichtswesen auf meine Knie, und sekundenlang blitzt mir eine giftige Stahlspitze vor dem rechten Auge.

„Pardon, Pardon, Pardon“, sagt das Wesen und trifft keine Unstalten zur Aenderung seiner Körperhaltung und der dringend nötigen Entlastung meines Gebeins.

Ich analysiere das Wesen: Oberstock-Büsimütze (mit Vorliebe von halbwüchsigen Schlingeln auf gestohlenem Rennrad getragen); nicht ganz einwandfrei sauberer Hemdkragen; flatternder Schlip; Beletage= eine Kreuzung von abgelegtem Bratenrock und Arbeiterwehrjoppe. Darunter unverkennbar ein auf und ab ebbender Busen. Erdgeschoss-Männerhose; Schuhe, Format ausrangierte Panzerkreuzer, selbstredend mit den für Bergtouren so zuverlässigen Gummiaßsäcken.

Aber das Gesicht, dieses Gesicht: Vorspringender Stirnbugel, Kalmückennase, Negerlippen, und darüber wie eine schwarze Raupe ein Schnurrbart, der noch vor wenigen Jahren den Neid vieler Jünglinge hervorgerufen hätte.

„Pardon, mein Fräulein“, sage ich jetzt aus Überzeugung, „ich will Ihnen für einen bessern Sitzplatz sorgen.“

„Pardon, mein Name ist Schulzemeier, Doktor dreier Fakultäten, Oberlehrer aus Großbealin“. — Es scheint dieser Mensch so etwas wie der Gatte der schnurrbürtigen Dame zu sein, die jetzt einen bescheidenen Versuch macht, aufzustehen. Ich brauche den Herrn Oberlehrer von nördlich der Mainlinie nicht mit dem Buntstift zu umreißen. Sie kennen ihn! Ebenso sein und seiner Nation chronisches Besserwissen.

Diese Kultursäule ragt aber nicht allein in die frische Bergwelt. Es sind da noch: Ein Mannsbild mit pechschwarzem Haupthaar und dito Affyrerbart, wohl ein blutsverwandter Dritter des lieblichen Wesens, das meine Knie immer noch zu Knochenmehl zermartert. — Endlich ein unfertiger Jüngling mit einem lässigen, von Pusteln bedeckten Greisengesicht, Schillerkragen (früher einmal blütenweiß), das bedeutende Denkerhaupt von einer giftgrünen Schülermütze bedeckt, der eine germanisch reinblonde Literatenlocke entquillt. Die Augen sind von

einer geradezu formidablen Eulenbrille verbeiständet. Heute ist er jedenfalls schon längst eine Säule der edlen Jugendbewegung.

Jetzt — oh Wonne, erhebt sich die palästinensische Germania, erkieset sich einen andern Platz, nicht ohne vorher mit ihrem gräßlich spitzigen Bergstock erneut meine Augen in Gefahr zu bringen. — Der Stock, ich wette es, ist von Krupp und lässt sich im Nu in ein Ferngeschütz oder in eine Küraffierlanze verwandeln.

„Pardon, Pardon, Pardon.“ Nun wird mein Lebenskamerad, Frau Gisela, dem unerbittlichen Germanien geopfert: Die Kultursäule im Jägerhemd schiebt einen riesigen schwarzen, im achten Monat schwangeren Lederersatzkoffer unter die Bank, so daß von einem einigermaßen bequemen Sitzen keine Rede mehr ist.

Wieviele republikanisch preußische Jäger-Normal-Gesundheits-Reform-Woll-Hemden, wieviele Dosen Tilsiterweichfüße mag das Ungetüm wohl fassen? — Es folgen noch zwei Rucksäcke, mehrere Stöcke (von Krupp), ein Knäuel Mäntel und ein geplätzter Kleiderkarton, dem schmutzige Wäsche entquillt. — Geduldig sind die Schweizerbahnen, und die Passagiere nicht-teutscher Nation auch.

Still, nicht reklamieren — der Herr Oberlehrer denkt! Angestrengt; sein ganzes Gesicht arbeitet.

Mir wird schwül. Gewiß will er gleich examinieren. Ob er wohl sämtliche römische Kaiser mit Geburts-, Regierungs- und Todesdatum abfragen will? Oder ob er es mit den Päpsten zu versuchen gedenkt, vor- und rückwärts natürlich? Mag sein, daß er mathematischer Richtung ist und ich dem Unhold die tiefsten Kubikwurzeln ziehen muß. Oder gar ein zweiter Turn- und Freiheitsvater Jahn — da wird es mir blähn, während der Fahrt die Bauchwelle an der Wagenkuppelung zu produzieren.

Zweilütschinen — zehn Minuten Aufenthalt! Wir lassen die wohlgebaute Form des Wetterhorns im Ausschnitt des schwarzen Lütschinengrabens auf uns wirken. Da erhebt sich plötzlich die jägerwollene Kultursäule, gewaltig, die ganze Menschheit überschattend. Gnade! Eine Hand auf das lockende Wetterhorn, und im Kommandoton:

„Das ist das Schreckhorn!“

Rasch schreiben einige der amerikanisch gurgelnden Stimmrechtsmädchen diese Belehrung in den „Illustrierten Taschenkalender“ für militante Pazifistinnen.

Discret mache ich nun den Mann der überquellenden Wissenschaft aufmerksam auf dieses kleine geographische Versehen, hinzufügend, ein Kind dieses Landes zu sein und mit samt der zarten blonden Frau an meiner Seite den Gipfel schon bezwungen zu haben.

„Nein. Uerrrtum. Man hat mir schon in Bealin gesagt, daß man von Zweilütschinen aus das Schreckhorn sehen könne“, schnarrt mich der Mann an.

Anhand der Karte versuche ich ihm begreiflich zu machen, daß das Schreckhorn von hier aus gar nicht gesehen werden kann. Da komme ich aber schön an!

„Diese da taucht jar nischt“, erwiedert der Bildner der Zukunft Germaniens.

Nun versuche ich es noch mit dem Bädecker, der deutschen Reisebibel und Bibel. Aber selbst dieses Buch unfehlbarer Treue, von dem Schulzemeier ein Exemplar mit reichlich fettigen Fingerabdrücken mit sich führt, verschlägt nicht. Stolz verkündet

**BERN**

**Bahnhof-Buffet**

Ausgewählte Tageskarte / Spezialplatten / Säll für Diners und Soupers à part. / Konferenz-Zimmer  
S. Scheidegger-Hauser

das Universalgenie, er habe mit Bädeker schon vor der Abreise erregte Korrespondenzen gepflogen wegen der im Buche enthaltenen Ungenauigkeiten. Armer Papa Bädeker, wie wird dir erst nach der Reise des Herrn Oberlehrers zugesetzt werden!

Inzwischen erklettert der Zug gemach auf der Zahntstange gen Lauterbrunnen hinauf; das enge Tal erweitert sich und bald erscheint hinter der Hunnenfluh, dräuend fast, der schwarze Mönch. Darüber im reinsten Neuschnee die Jungfrau. Lauter gurgeln die Brillenschlangen von jenseits des Ozeans; ein fadenscheiniger Franzose ruft: „C'est joli“.

Nur Schulzemeier gibt sich nicht mit diesen elenden Alltäglichkeiten ab. Es hat auch nicht Zeit dazu. Laut deklamiert er dem ganzen Wagen nun seine Weltanschauung. „Natürlich durch und durch Republikaner und Demokrat.“ Daneben ist er für Fleischerei, fleischlose Kost, Naturheilverfahren (mit Lehm) sexuelle Aufklärung der Erstklässler, Schwarzrotgelb, Frauenstimmrecht, für Völkerbund und Weltabprüfung.

Lauterbrunnen. Noch ist der Zug in Fahrt, da haben die zwei tüchtigsten Nationen der Erde schon die Plattform erobert, und bevor er gestoppt hat, rauen sie sich bereits friedlich „im edlen Wettsstreit der Nationen“ unter ausgiebigster Zuhilfenahme der Fäuste und der vorgehaltenden Bergstöcke und Pickel spitzen um die angeblich bessere Aussicht gewährenden Plätze des Wengernalp-Miniaturzuges. Diesmal behaupten Wilsons zarte Töchterlein das Feld.

Frau Gisela und ich setzen uns ganz ruhig und gemütlich in den nur aus einer Lokomotive und einem Personenwagen bestehenden Zug der Schlusskomposition. Wir kennen von früher her den Abfahrts-Modus: Munter fährt das Tüglein über eine Weiche auf einem Seitengeleise an die Spitze.

Im Vorbeifahren hören wir das Zischen der amerikanischen Brillenschlangen; sie hatten doch für den ersten Zug bezahlt. Und das pazifistische deutsche Schreckhorn stößt eine furchtbare Kriegsdrohung aus; gewiß stimmte es wieder nicht mit dem Bädeker überein.

\*\*\*

### Vereitelter Anschlag.

Gehaltserhöhung bot mir an  
Mein Prinzipal voll List,  
Doch merkte ich sogleich den Plan,  
Der schlau erfunden ist.

Ich wies ihn ab, mein Blick sprach: nie!  
Verachtung traf den Alten;  
Er weiß sehr wohl, wie ich mich müh'  
Die Steuern tief zu halten!

## Unser Preisausschreiben.

Was antwortet Casimir?

Offengestanden ist der Bärenspiegel etwas enttöschend. Sehr zahlreich sind zwar die Antworten Casimirs eingelangt, aber den meisten fehlte es entweder an der Kürze oder an des Witzes Würze. Mit Antworten wie „Maskenball!“ oder „Das geht dich nichts an!“ und ähnlichen kann sich Casimir denn doch nicht aus der Patsche helfen. Etwas listigeres muß er dann schon erfinden, der Ka si mir, ka si dir, ka si ihm (i d'Schueh blasé).

Der Bärenspiegel hat sich nun dahintergesetzt und im Eise seines Schwangesichts den ganzen Stoß Einsendungen geprüft. Lieber ein Pfund verstreute Nadeln vom Boden auflesen, als nochmals eine solche Sortiererei mitmachen! Ohne umfangreiche Herzstärkung und eine nahrhafte Zwischenverpflegung wäre die Arbeit nicht zu bewältigen gewesen. Zuletzt aber ist die Katze doch geboren worden. Nämlich:

1. Preis: Herr Fritz Mauderli, Delsberg.

### Maskenball-Ueberraschung



Emilia (frühzeitig vom Maskenball heimkehrend): „Casimir!! Was hat das zu bedeuten??!“

Casimir: „He was ächt! I ha nume gluegt öb si d'Strumpfbändel us üsem Lade heig.“

2. Preis: Frl. Ida Gusset, Brienz.

Casimir: „Nützli! Das isch üses neue Meitli u=n=i han ihm zeigt, wie me ds Sofa abstoubet!“

3. Preis: Herr Chr. Gerber, Bümplizstr., Bern-Bümpliz.

Casimir: „Aulti lösch ds Liecht, süch wirsch bling!“

4. Preis: Herr M. Hüsschmid, Bern, Neuengasse 41.

Casimir: „Ablöschen! Weck mir mein neues Medium nicht!“

**Cigaretten**

von 2 bis 10 Cts.

**AUSTRIA**

**Virginier**

20 Cts.

11

### Hotel Schweizerhof Bern

Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume, Banketträume bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u.W.C. Fließendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telefon in allen Zimmern

Grosses Café-Restaurant 44 H. Schüpbach, Dir.

**Gratis +**

diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische und sanitäre Artikel. Gefl. 30 Rp. für Versandspesen beifügen. 13 Casa Dara, 430 Rive, Genf.

### Restaurant zum Häfigfurm

und Oberländerstübli, Bern

Reelle Weine, gut bürgerliche Küche

Bestens empfiehlt sich

Familie E. Affolter-Hoschettler

ehemals Bahnhofrestaurant Schwarzenburg

### Café Restaurant Amthaus

WAISENAUSTRASSE 16 35  
Prima Weine. Cardinal-Bräu Fribourg. Stets gemütl. Jass-Partien.

Billard

Es empfiehlt sich  
FR. HERREN-RIES.

Billard



### Älteste Chauffeurschule Bern

Kurse und Fahrunterricht jederzeit  
S. URWYLER, Dammweg 21

19

## Maskenballkater.

Monolog.

Zeichnung v. Menzel.



Was hab ich jetzt vom Maskenball gehabt?  
Der Heinrich hat mich mit Ludwig ertappt.  
Ich glaub' die Geschichte mit Heinrich,  
die wird jetzt wahrscheinlich aus sein!

Wir Damens sind doch immer die Lakierten,  
Verführten, Düpierten und Angeschmierten!  
Nix hat man davon! Nur der Schädel tut nachher den Mädel so weh.

Nächstes Jahr, da bleib ich sicher zu Hause  
Und gebe mein Geld für Gescheiteres aus.  
Dem Heinrich werd' ich's schon zeigen;  
der soll mir den Buckel rauf steigen. Jawoll!

\*\*\*

Der Puur het der Suhn gschickt ga Gras z'mähje; er soll de d'Chueh vorspanne, ds Ross bruch er fälder.

Nachere Stund chunnt der Suhn z'läärem zügg. „Wo hesch' ds Grünenfueter, i ggeh' niene nüt!“ seit der Puur.

„I ha gmäät so hurti as i ha chönne, aber di cheibe Chueh het met aues vorewäg gfrässe.“

**G. Dubach - Coiffeur**

Schanzenstrasse - Hotel Bubenberg  
Sorgfältige, hygienische Bedienung

23

## \* Kleine Geschichten. \*

### Ds Gegedäil.

Merians sind nach langer Fahrt von Basel her im Grand Hotel W. angelangt. Am ersten Tag kennt man sich noch nicht so aus in den Räumlichkeiten und deshalb ist es begreiflich, daß Frau Merian im Gang herumirrt und vergeblich „danach“ sucht. Da kommt der Ober und fragt Frau Merian hilfsbereit: „Madame cherche la salle à manger?“

„Nai, ums Himmels Willen, ds Gegedäil, ds Gegedäil!“

◎

### Das gescheite Vieh.

Wir haben zwei seltsame Geschöpfe in unserm Haushalt: „Joggi“, den Papagei (den wir bis jetzt noch nicht abgemurkt haben) und Anna, das Mädchen. Die Anna ist vom Land, treu und tüchtig, aber grob wie Bohnenstroh. Wir haben schon alles mögliche versucht, um sie etwas zu polieren — aber alle Müh war umsonst.

Anna besorgt den Papagei, und natürlich schreit dieser den ganzen Tag nach ihr. Da wird die Anna meist wütend und schreit zurück, ziemlich urchig. Auch da nützen unsere sanften Ermahnungen nichts. Das merken wir besonders, als wir aus der Sommerfrische heimkamen: Ich gehe zu Joggi und frage: „Salü Joggi, wie gehts?“ Und was antwortet er berndutsch und deutlich: „Blas mer i ds f....“ Wir sind starr! Woher kann er das nur haben? Natürlich nur von der Anna. Wir rufen sie und fragen sie aufs Gewissen.

„Nii, das han i nid gsüi, mitüüri nid! Das muß sech dächübe Vogu vo säuber usdäicht ha!“

◎

### Die Enttäuschung.

Der Stockhof isch abbrönnit. Der alt übelghörig Bigler, wo dert Chnächt isch gsi, sitzt uf sym Trögli i der Hoschtet usse u grännet. Du chunnt d'Fräulein vo Jenner zue-n-ihm u wott e tröschte. Aber der Bigler het se nid verstanden. Du brüelet si-n-ihm so lut si cha i d'Ohre: „Chasch de hüt z'Macht afe bi mir äne schlafe!“ Das het er du z'letscht verstanden, oder het emel gmeint er heigs.

Wo Bigler am nächstes Morge widerarückt, het er ganz trüeb-fällig drygliegt. Du fragt ne der Charrer: „U de, wi isch es gsü?“ „Nid haub so schön“, seit Bigler, „es het du nüt drus gäh.“

◎

### Verführung.

In einem heißen Frühlingstag fahre ich auf der staubigen Landstraße. Da sehe ich ein altes verhülltes Froueli mit einem schweren Korb am Arm. Da gedenke ich ein gutes Werk zu tun, ziehe die Bremsen und frage: „Der Chorb isch e chly schwäre; weit Der öppé chly ryte bis i ds nächstes Dorf?“

„Nenei“, sagt das Froueli, „fahret Dir numen alleini. Mi lieft öppé hützutags gnue vo Meitschiräuber mit Outomobile.“

◎

### Die Gefahr.

Die pensionierte Witwe ist in Einigen am Thunersee in den Ferien. Sie findet nichts schöner, als irgendwo draußen einen stillen Platz zu suchen und an den Strümpfen für ihren Enkel weiter zu stricken. Einmal findet sie am See eine prächtige kurzgeschorene Wiese, setzt sich auf ein kleines Hügelchen und nimmt den Strickstrumpf aus dem Ridicule.

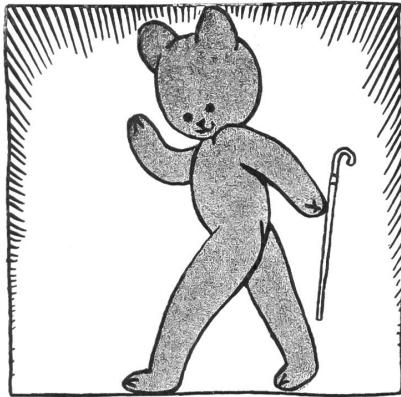
Die gute Seele merkt nicht, daß es der Golfplatz ist. Die Spieler kommen. Einer sieht das Froueli und ruft ihm zu: „Heh, loset, das isch de gefährlich deit z'sitze!“

„Oh es macht nüt,“ lautet die Antwort, „i ha ne Zytig gnoh für druff z'sitze.“

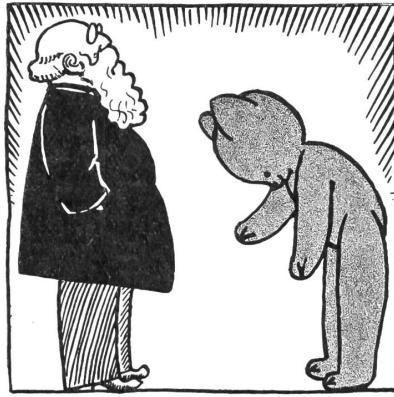
# Teddy-Bär's Abenteuer.

## LXIX. Teddy wirkt für die Alkohol-Vorlage.

Fred Bieri.



1. Es spricht der Teddy-Bär: „Awohl,  
Ein Laster ist der Alkohol!  
Der Schnapsverbrauch steigt Jahr für Jahr  
Und bildet eine Volksgefahr!“



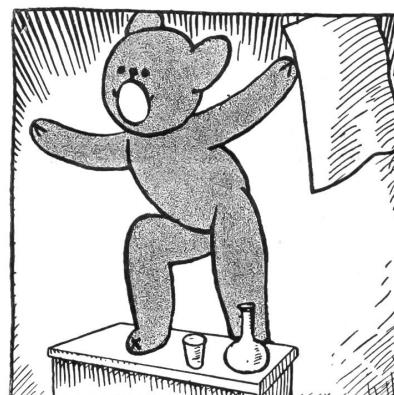
2. Er fragt deshalb den Präsidenten,  
Ob sie ihn nicht gebrauchen könnten,  
Um bei den Werbe-Vortrags-Türken  
Im Land herum auch mitzuwirken.



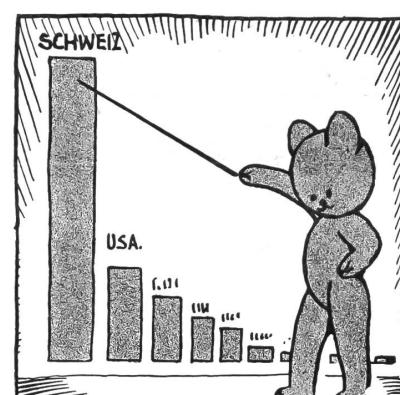
3. Man schickt ihn sofort auf die Reise.  
Doch liest er erst aufklärungsweise  
Das Material, das sie ihm gaben,  
Und fährt dann Richtung Rüschegg-Graben.



4. Im „Ochsen“-Saal, mit ernster Miene  
Befiegt er abends die Tribüne,  
Und fängt dann an: „Es wird bekannt sein:  
Um Schweizervolk danagt der Branntwein!“



5. „Er lähmmt die Kraft in unserm Urme,  
Frisst Löcher im Zwölffingerdarme,  
Beschlägt mit Nebel die Gedanken  
Und bringt das Gleichgewicht ins wanken!“



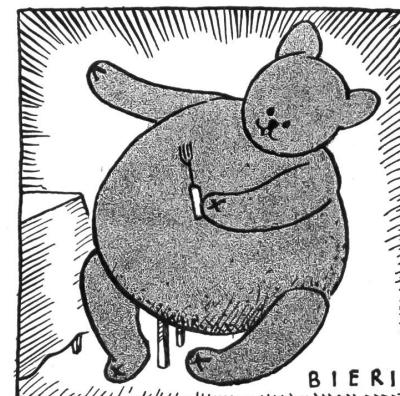
6. „Seht, Eidgenossen, die Tabelle!  
Hier steht die Schweiz an erster Stelle!!  
Lasst uns nicht ruhn, bis voll und ganz  
Wir da zu unterst stehn am Schwanz!“



7. Beifallumrauscht steigt er hernieder.  
Der Männerchor singt noch zwei Lieder,  
Doch Teddy drückt sich unterdessen  
Und möcht jetzt doch afang was essen.



8. Man bringt ihm eine Berner Platte,  
Wie er sie nie gesehen hatte.  
Er ißt und ißt — bis um ihn her  
Die Teller rübis stübis leer!



9. Doch dann, beim Gepfeklüchli beigen,  
Wird's ihm im Magen etwas eigen;  
Er ruft der Kellnerin: „Heh, Schätzli!  
Mir isch es schlächt! Bring schnäll zwöi Bäzi!“

Ojeh.

## Stadt und Land.

Mi seit, es syge Gaggesätz  
Di Pure und mier Stedter,  
Und i bi an es bitzli lätz  
Mit mängem Pure-Vetter.

Sie brummeln öpppe, i chönn sauft,  
I heig mys Wärt am Schärme,  
Vom schönen Lohn, wo immer lout,  
Und süß gar mänge Thärme.

Hingäge we sie Uftreg hei,  
Da muess-i de dra gloube,  
I syg mi gwahnet, heig viel frei,  
Das macht mi o chly toube.

So würdi üses Gründschaftsband  
Mithine fadeschynigs,  
Chäm nid no z'rächterzyt vom Land  
De alben öppis .... Schwynigs.

Drum Landgroßrät, näht Laffli mit,  
Löht d'Stadtkollege gnage,  
Und d'Sympathie wächst Schnitt für Schnitt,  
Sie geit de dür e Mage!

©©©

Eigentlich sött me amene Bärner am Samstig am Abe  
nie e guete Witz verzapfe. Er darf doch de am Suntig Morgen  
i der Predig nid lache.



**Feierabend:**

Eine Brissago nach Arbeitsmüdigkeit  
Als Prämie für die Schaffenslust!  
Die "Blauband" wird da vorgezogen  
Dem prächtigen Aroma wegen.



In Spezialgeschäft hygienischer Artikel  
**RECLA-BUCHELI** in Chur  
kaufen Sie billige 46  
**Gummiwaren**  
p. Dutz. 4-7 Fr. Frauendouchen  
usw. - Katalog gratis verschloss.

**DENZ**



**CLICHÉS**  
Tscharnerstrasse 14a

## Bärnerwiße.

„Bellinzona hei si letschte Monet der groß Schützenstand vom Eidgenössische abbroche. U was finde si da no? Zwei Bärner Schüze wo no Zielübige gmacht hei. Geschter heig du aßen eine abdrückt.“

„Zürcher verzellt, es heig z'Züri so schulerhaft viel Konzert, daß fasch niemer nich gönig ga lose. Letschthin heig en italiänische Tenor fogar vor emene lätere Huus müesse singe. — Der Bärner studiert däm nahe u seit nach ere Halbstund: „Warum isch er de nid yne gange?“

◎

„Bärner un e Zürcher hei zäme z'Nacht gäfse. Du seit der Zürcher: „Jetzt will ich öppis bstelle, won ihr nüd händ z'Bärn unne. Frölläin, e Portion Hirni!“

„Stimmt“, seit der Bärner, „emel Chalbsbirni nid. Aber i will jetz o öppis bstelle, wo mir nid hei u nume dir z'Züri usse. Fräulein, bringet mer e Souschnure.“

◎

Der Metzger packte dem Buebli das Kalbfleisch ein undwickelte eine Schnur darum. „So jetz trags schön hei u gib's der Muetter.“

Aber das Buebli legt das Fleisch an den Boden, knüpft die Schnur auf und behält das eine Ende in der Hand.

„Ja was soll jez das sy?“ fragt der Metzger, „i ha der doch gseit du föllsch es heitrage.“

„O das tha scho fälder loufe; es het gnue Bei drann.“

## Kleidersstoffe

Schöne Modedessins  
in guten Qualitäten  
bemustern wir Ihnen  
auf Verlangen bereit-  
willigst und franko in  
reichhaltiger Auswahl

### Fabrikpreise

Bei Einsendung von  
Wollsachen redu-  
zierte Preise

43

### Tuchfabrik

## Schild A.-G. Bern

Leiden Sie an Verstopfung, Stoffwechselkrankheiten  
Kopfschmerzen usw., dann nehmen Sie mit Erfolg

### Lebenspulver „HEGRA“

Es reinigt alle Organe des Körpers, vermehrt den  
Appetit und hebt in kurzer Zeit das allgemeine  
Wohlbefinden. 30 Lose für eine Kur Fr. 3.75.

Apotheke zum „Ryfflibrunnen“  
**HERMANN GRÄUB, BERN**  
Aarbergergasse 37

## Variété-Cabaret Café Scheffler

LANGGASSSTRASSE 42 42

Täglich 8 Uhr - Sonntags 3 und 8 Uhr

## Bellinzona

Deutschschweizer kehren beim Be-  
such des sonnigen Tessin ein im  
Hotel und Restaurant Bellinzona  
Spezialitätenküche. Prima Weine. Jul. Küchler.

12

## Der Feigling.

Herr Kluge hat auf einem geschäftlichen Gang schrecklich Durst bekommen. Da nichts Gescheiteres am Weg liegt, geht er „in eine kleine Konditorei“ und nimmt in der hintersten Nische Platz. Wie er so seinen Tee schlürft, kommen zwei weitere Gäste und setzen sich in die Nebennische. Plötzlich fährt Kluge zusammen. Ihn trifft fast der Schlag: das ist ja die Stimme seiner Frau! Süß und zärtlich flüstert sie mit einem unsichtbaren männlichen Wesen! Das soll nun doch... — und da, das war sogar ein unverkennbares Kußgeräusch!!

Kluge ist wütend. Was tun? Soll er plötzlich hervorspringen und wie ein toller Löwe brüllen: „Hah! Hab ich dich endlich erwischt, du Scheusal, du Ehebrecherin!“ und einen furchtbaren Skandal anstellen? Oder soll er warten und ihr zu Hause ganz gelassen die Scheidungsfrage seines Anwaltes zu lesen geben?

Noch ist er nicht entschlossen, da hört er die männliche Stimme nebenan: „Also Schatz, wie gewohnt: Unter Wolfgang Liebermann, Hauptpostlagernd, gelt? (Kuß!) Übermorgen früh geh' ich den Brief abholen. (Kuß!) Fräulein, zahlen.“ Dann hört Kluge die beiden aufstehn und gehn. Vorsichtig schaut er ihnen um die Ecke nach: richtig, seine „liebe treue Ehegattin“! Und mit wem? Mit dem 1. Liebhaber vom Theater! Nein, sowas! Eine solche Gemeinheit! Eine solche grundlose Gemeinheit!

Rache schnaubend lehnt sich Kluge zurück. Was tun? Natürlich Scheidung. Aber mit ihm, dem Schuft? Duell? Ohrfeige auf der Straße? Strafanzeige? — Hah, ein Gedanke! Ein glänzender, unbezahlbarer, wundervoller Gedanke! — Kluge bestellt Tinte und Papier und schreibt:

„Herr August Müller, Eisenwaren engros, Schillerstraße 33. — Mein Herr! Ich muß Geld haben. Unverzüglich. Wenn Sie bis übermorgen früh nicht fr. 5000.— per Brief an die Adresse: Wolfgang Liebermann, Hauptpostlagernd, senden, so sind Sie ein Kind des Todes! Ich spasse nie! — Die schwarze Hand.“

Im Laufschritt trug Kluge den Brief zum nächsten Kasten. Großartig, diese Idee! Was wird geschehn? Der Müller, dieser alberne Kerl, springt heidfüßig zur Polizei; der Hauptpostschalter wird von Detektiven bewacht; dieser Schweinekerl, der Liebermann (wie heißt er eigentlich mit dem richtigen Namen?), der wird verhaftet, abgeführt, eingekapselt und die Zeitungen machen einen Skandal erster Güte daraus. Wundervoll! Glänzende Idee. Hah, Rache, Rache! —

Am übernächsten Morgen steht Kluge schon früh im Schaltraum. Da endlich — nach einer Stunde erscheint der „Wolfgang Liebermann“ und verlangt seine postlagernden Briefe. In jedem Augenblide können die Detektive hervorstürzen und ihn verhaften! Kluge schwitzt vor Aufregung. — Aber was geschieht? „Wolfgang Liebermann“ nimmt zwei Briefe in Empfang; den einen kennt er und riecht ein ihm ebenfalls wohlbekanntes Parfüm. Den andern sieht er erstaunt an, öffnet ihn, nimmt fünf Tausender heraus, erstaunt immer mehr, schüttelt den Kopf, zuckt die Achseln und steckt die Scheine lächelnd ein!

Kluge sieht sich fast die Augen aus dem Kopf. Nein, das ist der Gipfel! „Dieser erbärmliche Kerl von Müller, Eisenwaren engros! Dieser unglaubliche miserable elende Feigling!“ Bl. Sch.

## Migrotseel — Das Stadtgespräch.



Frau Bärner: „I gloube hält eifach nid, daß me billiger drychunnt.“

Frau Zürcher: „Jä wowolle, wowolle. Dänket Sie doch au, we me fisch ds Kilo Rys, wüsset Sie so guets trohens Rys, wo so schön uffgoht für Milchrys mit Zwetschgebry — hät Eure Ma au so gern Zwetschgebry, myne hät's schüli gern, ich mueß ihm's fast all zwäi Täg mache — wie gsäit, so guets Rys, wenn me das fisch im Lade — wüsset Sie ich gahne nümm zur Frau Müller, das isch en schüderhafti Klappertasche — wenn me das im Lade für e Franke feufzwanzig überho tuet und bim Halbengros-Halbdetail für 80 Rappen, i sag Eu, so rentiert es sich scho vom Steihölzli in d'Stadt yne 3'fahre, das macht, wartet Sie emol, das macht doch 45 Rappen us und hützutags mueß me doch, i bitt Sie, fast uf jede Rappe luege, nüd wohr?“

Frau Bärner: „Ja, aber we der ds Tram hin u här näht, so macht de nume no füf Rappen us u wäge däm loufen i gwüß nid i Stadt.“

Frau Zürcher: „Aber loset Sie. Feuf Rappe sind doch immer feuf Rappe und wie gsäit, hützutags, das säit myn Ma au immer, mueß me uf jede Rappe luege; wüsset Sie, er hät ebe no so viel a sym Motorvelo abz'zahle. Aber jetzt loset Sie Frau Berner, jetzt gönd mer emol gohne-n'es Theli neh und e paar Zwanzgerstückli, gällt Sie; mi mueß doch au öppis vom Läbe ha.“

Frau Bärner: „Eh ja, warum nid. We me so billig yhouft u so viel profidiert wi Dir, so cha me sech das scho leischte.“

\*\*\*

Jetzt endlich weiß man, warum die Autos auf dem Bundesplatz nicht mehr parkieren dürfen.

Minger will nämlich Härdöpfel darauf setzen lassen.

### Restaurant Löwen

Neubau Gebr. Loeb A.-G.

Spitalgasse — Schauburgasse

Salmenbräu Rheinfelden, hell, dunkel und spezial  
Das Beste aus Küche und Keller

E. Rohrbach-Roth, früher Café Zytglogge

20

Gut bedient werden Sie im  
freundl. Geschäft  
**Zum Zigarrenbär'**

E. Baumgartner, Schauburgasse 4. Bern

### TEA ROOM / SPEISERESTAURANT **SOMMERLEIST**

Café — Tee — Chocolat  
Mittag- und Abendessen

Pensionäre werden angenommen

Mit höflicher Empfehlung 29 A. Flückiger, B. Bloch

## Soviet-Zündhölzchen.

Zeichnung v. Bieri.



Prima rote Zündhölzer!  
Erstklassiges Holz!  
Durch freie Arbeit hergestellt!

Fabrik rentiert glänzend!  
Kaufst rote Hölzer!

Jedes fünfte brennt.  
Aus gestohlenen Wäldern.  
Bei Hungerlohn und  
zwangsstrafen  
Mit staatlichem Zuschuh.  
Kaufst Wimmis-Hölzer.

\*\*\*

## Der Pfifferling.

Mein Kollege Friedrich Wohlgemut hat sich einen Wahl- spruch zu eigen gemacht. Das wäre an sich nichts Besonderes. Wer jahraus jahrein, Tag für Tag Akten klassiert, registriert und numeriert, alles nach dem berühmten System ABC oder dem sprichwörtlich gewordenen Schema f geruchlos, der ist sicher auch bestrebt, Ordnung in sein bürgerliches Leben zu bringen. Allein seine Devise: „Gut gewohnt ist halb gelebt“, sieht für einen Kanzlisten der siebzehnten Besoldungsklasse immerhin etwas kostspielig aus. Sie mit seinem Einkommen in erträglichen Einklang zu bringen, hat Friedrich denn auch schon verschiedentlich Kopfzerbrechen und Wohnungswechsel eingetragen. Vor einem Jahr aber hatte er anscheinend das Kolumbus ei gefunden. Sein sonst gefälteltes Beamtengesicht glänzte wie ein Karunkel im Ofenloch und seine etwas kurzsichtigen Augen strahlten vergnüglich, als er mir sein neues Tuskulum pries. Vier große Zimmer, hell und sonnig, Garten, Waschmaschine, geräumige Mansarde, Etagenheizung usw. „Aber was mich am meisten freut, ist das Badezimmer mit eingebauter Wanne, nicht nur so ein gewöhnlicher Kasten im Abtritt, wie in deinem

Logis,“ war der letzte Trumpf, mit welchem er seine Lobrede schloß.

Zwei Monate lang variierte mein Kollege das gleiche Thema, sozusagen in aufsteigender Linie. Immer neue wertvolle Eigenschaften, die sich nachgerade zu Tugenden steigerten, wollte er entdeckt haben, so daß ich seine weitläufigen Ausführungen schließlich mit einem bißchen Neid entgegennahm. Wenn man noch den Mietpreis in Betracht zog, schien da wirklich ein blindes Huhn ein Korn gefunden zu haben...

Nach einem Vierteljahr seines Einzuges in die neue Wohnung wurden indessen seine Reden kürzer, seine Miene sauer-töpfischer und sein Gesicht legte sich wiederum in beamtenhafte Falten. „Ja, es ist nicht alles Gold, was glänzt,“ fing er eines Tages von selber an. „Im Stockwerk über uns wohnt so ein verdamter Pfeifer. Jeden Sonntag, wenn ich den Gasbadeofen in Betrieb gesetzt habe, das warme Wasser in die eingebaute Wanne plätschert und ich mit meiner Frau in der Küche frühstücke, da fängt er an zu pfeifen. Erst leise, dann immer lauter. Nur vier Töne, aber so greulich falsch, daß uns das ganze Morgenessen verdorben wird und mir der wohlige Vorgenuß des Bades zum Teufel geht. Von der höchsten Stufe menschlichen Pfeifvermögens sinkt der Ton zum tiefsten Bass, dann klettert er zu zwei grauenhaften Diskantpiffen empor und so immer fort, eine Viertelstunde lang! Nimmt mich nur wunder, wie er das macht, der verfligte Pfifferling. Meine Frau meinte, daß sich der Mieter über uns wohl um diese Zeit rasiere. Das ist natürlich Blödsinn, wie kann ein Mensch die Bartstoppelei abschaben, wenn er das Maul dermaßen zum Pfeifen verdrehen muß?“

Von da ab erhielt ich jeden Montag einen ganz ausführlichen Stegemannbericht aus dem Munde meines gequälten Amtsbruders. Friedrich verdächtigte der Reihe nach alle Mitbewohner des Hauses der Urheberschaft des ihm das Leben verleidenden Geräusches. Einmal war es der Rayonchef im ersten Stock, dann der Pößler im dritten und hierauf der Bankausläufer in der vierten Etage. Sogar die zwei alten Jungfern im Nebenhaus wurden als mutmaßliche Täterinnen von ihm mit bittern Worten gebrandmarkt. Das war denn doch zu bunt. Ich hielt ihm entgegen, alte Fräulein könnten den Mund gewiß zu allerlei unliebsamen Dingen benützen, aber zum Pfeifen und zum Küsselfen hätten sie die nötigen Fähigkeiten gewöhnlich längst verloren. Einmal im Zorn, entkräftete Friedrich meinen Einwand mit den Worten: „Du weißt nicht, was eine alte Schraube alles tun kann, um die Mitmenschen zu ärgern, die eine schiel soweit auf dem linken Auge.“ Kurz und gut, mein Kollege zog die vorige Woche aus seiner, zuerst so viel gerühmten Wohnung. Er tat diesen Schritt, nicht ohne mich zuvor eines sonntäglichen Pfeifkonzertes teilhaftig werden zu lassen.

Das brillante Logis mit dem wunderbaren Badzimme ist bereits wieder vermietet. Nämlich an mich. Der Hausmeister hat sich zwar verpflichten müssen, die Gasuhr auswechseln zu lassen, weil sie bei starker Beanspruchung pfeifende Töne von sich gab.

Wie hinterhältig die Menschen doch manchmal sind. Und gar unter Kollegen! \*\*\* Irisché.

## Erfolg der Pädagogik.

Der faulste Junge in der ganzen Klasse war unbestreitbar der Franz. Direkt ein Künstler im Nichts- und Faulstun. Nur für etwas hatte er Interesse: für Fußballspiele. — Der Herr Lehrer, ein großer Pädagog vor dem Herrn, gedachte nun Franzen an der wunden Stelle zu packen und verlangte von ihm einen Hausaufsatz über ein wichtiges Fußballspiel.

Am nächsten Morgen wurden die Hefte eingesammelt und der Herr Lehrer schaute nach, was Franz verbrochen habe. Er las: „Wegen aufgeweichtem Boden konnte das Spiel nicht abgehalten werden.“

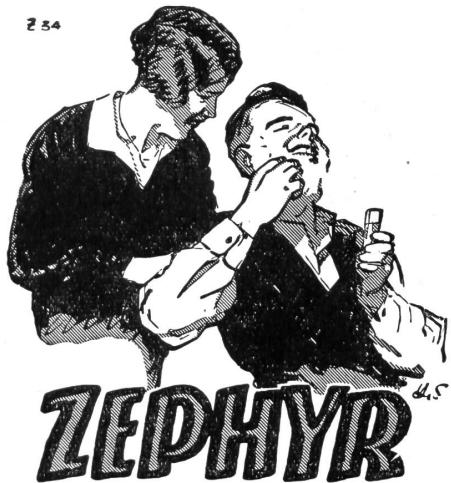
## Hinterbliebenenversicherung.

Zeichnung v. Barth.



„Was brauch ich ne Versicherung? Für meine Gören ist gesorgt: Der Junge hat von mir die langen Finger geerbt und's Mädel von der Mutter die scheen'n Beene.“

254



„So stillvergnügt? Bei diesem Werke?  
Das erste Mal, daß ich das merke.“  
„Da ist, mein Liebes“, sagt der Mann.  
„die Zephyrseife schuld daran.“

48

**Interessant-**  
esten Prospekt über hyg.  
und sanitäre Artikel für  
**Eheleute und Verlobte**  
durch **Stella-Export**, Rue Thalberg 4, Genf.

16

**Bellinzona** BAR „ZUR ALten POST“  
BIERHALLE TELEPHON 3.66  
Via della Posta - 2 Min. von der Station  
Kalte Speisen. Auserlesene Weine. Spezialbier, hell u. dunkel. Bevorzugter Fa-  
milientreffpunkt. Höfl. empfehlen sich die Bes.: Guscio-Burkhardt

Mme J. Gogniat  
Fusterie 1 - Genève  
Tél. Stand 58.81  
  
Sage - Femme  
Pensionnaires  
Man spricht deutsch  
17

Chemiserie-  
Spezialgeschäft  
  
Max Hinner's  
vormals L. Nicod-Bopp  
Marktgasse 21 60  
Bern

Abonniert

den  
„Bärenspiegel“  
Jahresabonnement  
Fr. 5.—

## Krawall im Basler Grossen Rat.

Im Basler Großerat gab's Krawall,  
Die Würde ging verloren,  
Man lärmte, schimpfte, tobte, schrie  
Und feigte sich die Ohren.

Man übt' im edlen Ringkampf sich,  
Gab Uppercuts und Schwinger;  
Man schlug mit Stühlen um sich her  
Auf Köpfe und auf Finger.

Und der Regierungsrat nicht faul,  
Sieht Nutzen aus der Sache,  
Gibt sogleich Eintrittskarten aus  
Und ladet ein zum Krache.

Bald war die Bude ausverkauft,  
Platzvoll war's auf der Stelle,  
Und die Regierung freut sich sehr  
Ob dieser Einnahmsquelle.

Theater, Kino und Konzert —  
Ach was, solch blöd' Gefasel,  
Die Erstklass-Attraktion ist heut'  
Der „Großerats-Zirkus Basel“.

\*\*\*

Noch ein Bernerwitz.

Der Regierungsrat hat Herrn Kapellmeister Friedemann beauftragt, einen neuen Bernermarsch zu komponieren.

Der alt gönig viel z'cheibe schnäll.



solid

59

billig

**Marie Christen**  
Schauplatzgasse 37 · Bern

**Café Barcelona**, Aarberger-  
gasse 19, Bern  
Prima und reelle Weine / Vorsprüngliche Apéritifs / Feine  
Liköre / Café Express / Grosses Kunstspiel-Orchesterion  
(einzig in Bern). 49 Inh. J. Romagosa

**Pflug** Gasthof-Restaurant Bern  
Aarberggasse 7 32  
empfiehlt gute, bürgerliche Küche, Reelle  
Weine. Pensionäre werden angenommen.

## Ueberfall nach dem Maskenball.

Zeichnung v. Brügger.



„Halt! Gäut oder Bluet!“

„Oh hör uf! Ueses Gäut muesch bim Chübu-Wirt ga hole, u süssch sy mer bluetarm!“

\*\*\*

### Jugend von heute.

Müllers haben einen Sohn von 16 und eine Tochter von 14 Jahren. Da stellt sich leider hintendrein der Storch nochmals ein. Zwei Monate vor dem Ereignis wird das Töchterchen zu Verwandten geschickt, denn „es ist doch noch zu jung dazu“. Den Sohn behält man wegen seiner großen Kindlichkeit zu Hause.

Als der Storch nun den Kleinen bringt — es ist ein Brüderchen —, da setzt der Papa ein langes Telegramm auf, um seiner Tochter das Ereignis in der richtigen Form mitzuteilen. Der Sohn erhält genügend Geld und wird zum Telegraphenamt geschickt.

Nach ein paar Minuten kommt er zurück und bringt dem Papa noch fast alle Moneten wieder. „Wie kommt denn das?“ fragt der Papa, „ich hab doch die Worte gezählt und genau berechnet, wieviel es ausmacht.“

„Ach so,“ sagt der kindliche Sohn, „weißt du, Papa: wo zu der lange Quatsch. Ich hab' einfach telegraphiert: Wette gewonnen, ein Junge!“

### Café Rudolf

RESTAURANT FRANZ PESCHL  
empfiehlt sich bestens  
Autoanlegerplatz

21

### Hotel-Restaurant National

(MAULBEERBAUM)

Diners und Soupers à Fr. 3.—  
Prima Weine - Kardinalbier Freiburg  
Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

38

## Prozente.

Was hält die Welt im Fieber?  
Was bindet und was trennt?  
Was war der Traum der Schieber?  
Ein Wort nur: Das Prozent!

Das Wörtlein heißt: Vom Hundert,  
Die Frage drauf: Wieviel?  
Ist's wenig, sträubt verwundert  
Sich mancher Federkiel.

Oft wurden zehn versprochen,  
Solch ein Gewinn macht Glüx!  
Doch gab es dann nach Wochen  
Noch mehr, indes — Verlust!

Man merkt, die kleinen Nullen,  
Das Strichlein zwischen drein,  
Die Vorzahl recht geschwollen,  
Das kann gefährlich sein!

Der Spekulant mag fechten,  
Die andern blufft es oft,  
Wenn von Prozentes Mächten  
Sie allzuviel erhofft.

Wer sauer seine Fränklein  
Zuerst verdienien muß,  
Trau nicht den Schwindelbänklein  
Mit großem Zinses Fuß!

Irische.

### Ein guter Treffpunkt

mitte in der Stadt  
VALLAND-BAR, Ryffligässli 4, Bern

45

### Oh Schmerz.

Zeichnung v. Lindi.



„Ja Frau Bürger, i sägen Euch, es isch schwär, lo öppis! So lieb wi=ner geng mit mer isch gly, so treu und guet, u wi=ner geng als gässe het, was i gkochet ha; nie us ga schwanze, geng bi mir, — ja es isch wirklech schwär so eine z'verlüüre, wi der Ami mys Daggeli gly isch.“

### Confiserie · Tea Room · R. Borter

Bern - Amthausgasse 20  
Montag offen

27

### Ein dunkler Punkt

über 300 Seiten, viele Abbildungen, behandelt die Frucht-  
abtreibung zu allen Zeiten, in  
allen Ländern, bei allen Völ-  
kern. Brosch. Fr. 9.—, geb. Fr. 10.—. 15  
Gächter, Rue Thalberg 4, Genf.

### VARIÉTÉ CORSO

Aarbergergasse BERN Tel. Bw. 36.20  
Nachmittags ab 16 Uhr Künstlerkonzert  
mit Variété-Einlagen, bei freiem Eintritt  
Abends 20 Uhr Vorstellung erstklassiger Künstler

26



## *Der Montagniv*

### I der „Rattere“.

„Mère, tunzisch mer e Zwänzer, wen i der ds Wöschseili abnime u der der Chorb ufe fergge?“  
 „O mynetwäge wohl; aber geisch mer ne de nid grad ga verpuze für nüt u wider nüt, hesch ghört?“  
 „Nobis nobis“, han i gseit; u das het zuefellig o gstimmt, emeu we si gmeint het, i gong öppre dermit ga fugi, Zuckerbrosme oder Russie greme. Dä Wänter han i für öppis ganz angers bruucht; öppis wo ke Möntsch nie tät errate, u wen er zwöi Jahr lang probiert. —

Chuum het's am Mitwuch Vormitter d'Tschaagen us-gschäuelet gha, sy mer übere paar Giele zämegstange, hei der Chlüder wo jede gha het i Wale Häbi's Tschäppu gheit u afah zeue: zwänzg, dryßg, füfzg, sibezg.... es Täli achzg.

„Das längt suber“, het d'Wale gseit, „I gah se ga grüze u de warte mer enang am Zwöi ufer Weiseler, he?“

„Nobis am haubi drü; i mueß em Père no schnau d'Ueber-hös ufer Bouplädu bringe“, sägen i, u so hei mers du abgmängt. A d'Gäbsche het wider einisch kene dänkt. —

Richtig sy mer du am haubi Drü binang gsy u über d'Schüzz gäge ds Hänkerbrünnli zue tipplet. E cheibe spunigi Usräschig hei mer de scho gha: Jeden es paar fingerdicki Hasurüetli, der Schüggu en aute Blasbaug, d'Walen es großes Papierpack (wo druff „Drogerie Hörning“ g'tangen isch), der Gödu e fermi Musfaue, un i en aute Turbesack mit fuuschtgroße Löri drinne.

Vim Tierspitu sy mer du rächts abe gäge d'Iru u geng em Ufer nah wüter bis ungeren aute Schlachter. Dert isch es großes blutts Sangsteibort gäge ds Wasser abecho u z'ungerisch hei di dicke Rohr vom Schlachter-Ehgrabe füregliegt. Der ganz Sangstei isch verlöcheret gsy u drinn inne hets hagudic Ratte gha, wo druf passet hei, gäb öppen öppis Abgähnds ds Rohr us chöm. Destwäge hei mer däm Plädu dert nume „d'Rattere“ gseit.

„So Giele“, het d'Wale kumidiert,“ dir zwee göht ga Chempen u Mutte hole, der Gödu macht d'Faue zwäg un i mänge ds Fortscheli vorem mittlischté Löri.“

Fasch e Stung lang hei mer schwär gkrüpplet: Aui Löri bis uf vieri hei mer mit Chempe, Härd u Lätt verstopft u verschleischeret. Vor eim het Gödu der Sac a ygsteckte Chneble abunge, vor em zwöite het er d'Faue-n-ufgsteut, u vorem dritte het d'Wale gfürlet u der Papiersack uftah: schöni gäubi Schwäfblüete, won er mit üsne Tschente bim Hörning het gremet gha. Ds vierte Löri isch offe blibe.

Du isch es du los gange. D'Wale leit es glühjigs Schytt i ds Löri, gheit zwei Hampfele Schwäfu druf u fahrt mit em Blasbägu afah blase wi ne Winde. Diki wÿfi Schwade sy i

Sangstei yne. Mir angere hei üsi Padine gnoh u sy vor ds lääre Löri ga spanne.

Plötzlech — ssssst — isch wi ne g'olete Blitz e Ratt zum Löri uspfylet u verschwunge. Mir hei all zäme e Sekunde z'spät mit üsne Chneble z'Bode ghonie. „Dä Tonner isch is ab! Über jetz passet uf Giele!“ Sssst — sssst, sy grad zwö ungereinisch use, u wider sy mer z'spät cho.

„Ghei Schwäfu druf u blas!“, brület Schüggu zur Walen übere.

Plötzlech gits e Chlapf u ne Cheflete hinger üs zueche. Mir drähje-n-is um u gseh wi ne Ratt gringvora a d'Faue cheibet, wi die z'lärem zueschnappt u ds Bort ab chlefelet, u wi d'Ratt vor Chlupf e Mordsatz nimmt, i d'Iru use springt u suber u glatt dervo züglet. Mir hei no chuum rácht begriffe gha, möögget d'Wale: „Giele, es isch eini im Turbesiku!“ Gödu satzt zueche, drähjt der Sac hingefür zue u wott ne mitsamt der Ratt wo drinne gramslet a d'Wang schläh; aber won er uzieht, schlüfft dä Sirach use u pfylt davor, u Gödu het der läär Sac a Sangstei brätschet wi nes Cyntuech uf ds Wöschbrätt. Alues isch is lätz gange.

„Souaff!“, möögget Schüggu plötzlech u nimmt e ferme Satz i d'Luft. Er isch vorem vierte Löri g'stange u du isch ihm eini grad a d'Scheiche gumpet u dervo zwielet. Er het no probiert se mit emene Chemp z'preiche, aber er het o dernäbe tüpf.



Schnau hei mer di andere Löri o no verschoppet u si wider mit de Pänggle vor ds vierte ga spanne. Di nächshti isch is wider etwütscht, aber du hei mer du äntlech afen eini z'grächtem topfet.

Es het Gattig gmacht, es syg di letschi. Gäß wie mer no gschwäflet u blaset hei — es isch keni meh use cho.

Z'ersch sy mer du afe chly abghoet für z'löje vo der Uf-regig. Aber nachhär isch du no der Schlußeffält cho; numen isch er dasmau e chly dünn gsi. Süsch hei mer de aube de Ratte e Stigg Schnuer a d'Schwätz bunge, hei se i der Luft ume zwirblet u gspannet, wele se am wytischte i d'Iru use mög lante. Dasmau het nume Gödu chönne. I bsinne mi no guet, won i einisch Erscht bi gsy, wil i se a ds änere Ufer gschlung get ha, u wi nachhär e Fischer mit emene fidu isch cho u wi dä d'Ratt wi ne verrückte ume għudlet het i der Schnure.

Nachhär hei mer der fürig Schwäfu gsammlet, üses Wärch-züg zämeprakt u sy bim Blueter düre der Iru nah hämme.

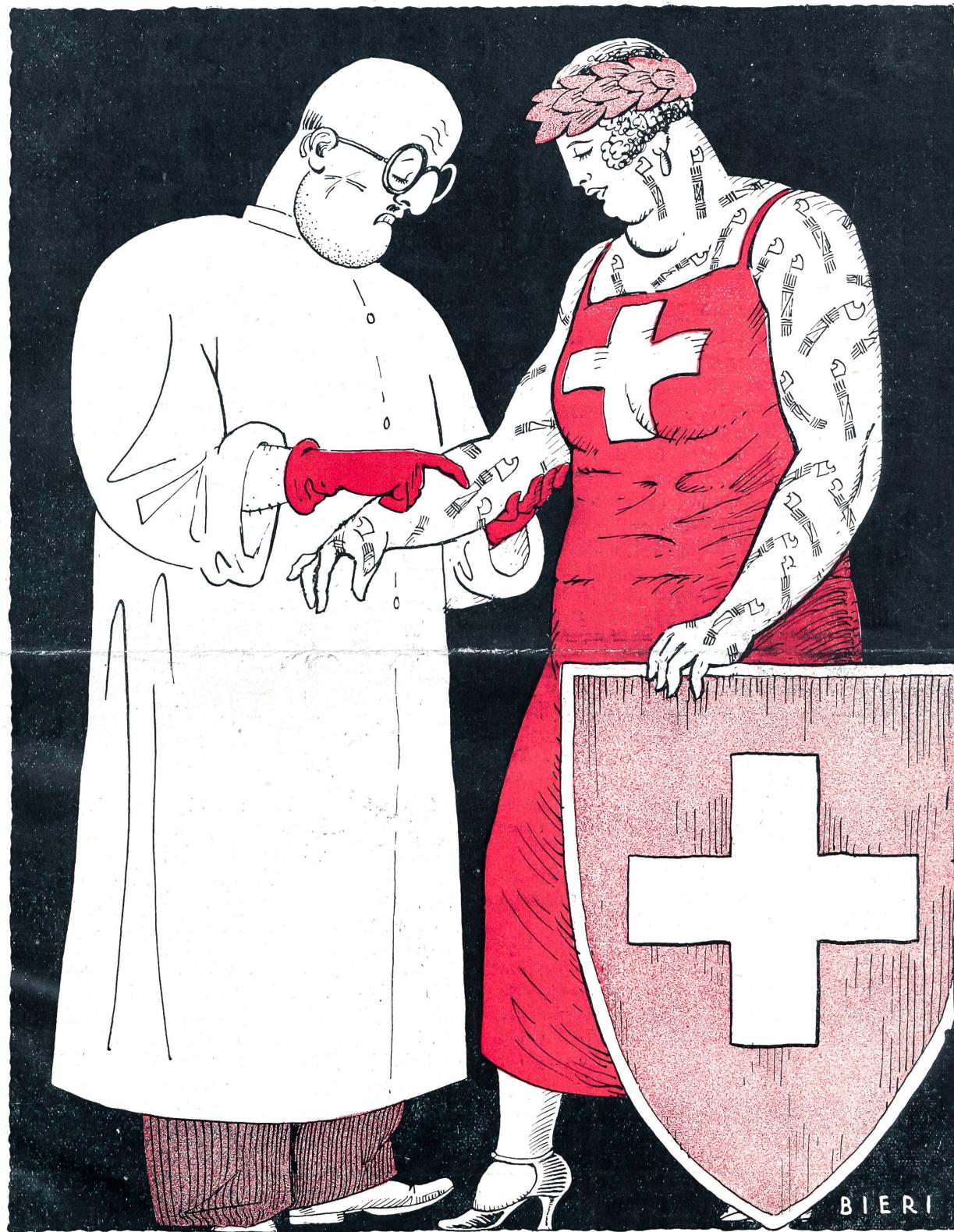


**RADNIK**  
schneidert  
chik  
6, Ruffligässchen  
vis-à-vis dem Anzeiger  
Tel. Chr. 24.87



# Die verseuchte Helvetia.

Zeichnung von Bieri.



**A. Z.**

Arzt: „So gefährlich isch's nid mit däm Usschlag. Spigelitis Faschistica seit men ihm uf latinisch. Mit drei Liter Rhizinus u chly energische Maßnahme würde mer die Platere scho mache z'verschwinde.“